

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 3 (1877)
Heft: 38

Artikel: Die zürcherische Schulsynode
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-238772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

eine Klasse von modernisirten Schulschwestern zu erziehen und sie, selbst durch das Mittel der Preiskonkurrenz, in den Schulen anzubringen.

Wie man aber auch die Lehrerseminarien einrichten möge, sie können niemals diejenige Lehrerbildung bis zum Abschluss vermitteln, welche wir verlangen müssen. Wol ist es allbekannt, dass in der Schule des Lebens ein tüchtiger und von den Umständen begünstigter Mann, auch bei bloss seminaristischer Vorbildung eine so gründliche, allgemeine und specielle Bildung sich erwerben kann, wie sie keine Schule der Welt zu vermitteln vermag. Aber diese selbständige Weiterbildung ist nicht Jedem, ist nicht dem Durchschnitt der Menschen möglich, und wenn sie erworben ist, so ist gern auch die Zeit vorbei, in der man zum wirkungsvollsten Schaffen geeignet ist. Darum verlangen wir für die Lehrer, die alles Hohe, Schöne und Gute im Volke pflanzen und pflegen müssen, die höchste Bildung, die der Staat durch seine Anstalten zu geben vermag, die akademische Bildung.

Ich denke, die Lehrerschaft hat ihre Ansichten über diesen Punkt seit der Synode von 1871 nicht geändert. Damals, in der Vorberathung über das nachher vom Volk verworfene Unterrichtsgesetz, sprach sie sich mit Einmuth und mit Enthusiasmus für diesen Gedanken aus. Wenn dieser Abschluss einmal gegeben ist, dann verliert die Frage nach der Organisation der Vorbildung einen ziemlichen Theil ihrer Bedeutung. Vielleicht ist der Moment nicht günstig für die Aufstellung einer solchen Forderung; desswegen darf man sie aber doch im Auge behalten, und sie wird immer wieder auftauchen, so lange sie nicht befriedigt ist.

Also Zivilschule für das Volk, Hochschule für die Lehrer — das seien zwei fixe Zielpunkte bei der weiteren Entwicklung unseres Schulwesens!

Sie werden leicht bemerken, meine Herren, dass manche meiner Ausführungen nicht bloss auf den Kanton Zürich, sondern auf die ganze Schweiz passen; aber es weht gegenwärtig eine raue Luft, die der jungen Pflanze der schweizerischen Volksschule kaum günstig ist.

Ich glaube, die Gärtner fürchten sich, sie dieser Gefahr auszusetzen. Inzwischen arbeiten wir ihr wol am besten vor, wenn wir unsere kantonale Schule zu möglichst kräftiger Entwicklung bringen, damit sie viele und gesunde Früchte bringe. Jedenfalls gewinnt das Ganze dabei mehr, als wenn wir die Hände in den Schooss legen und zuwarten, bis die Mutter Helvetia ihre vielerlei Kinder in einer Schulstube vereinigt hat.

Ich kehre zum Anfang und Ausgangspunkt zurück. Ich habe versucht, zur Sicherung unseres weitem Vorgehens unsern augenblicklichen Standpunkt mit wenigen Strichen zu skizziren. Es scheint mir jetzt, wir brauchen nicht umzukehren, sondern wir können unsere Wanderung guten Muthes weiter fortsetzen.

Wenn auch einzelne schwarze Punkte drohen, zu bösen Gewitterwolken sich aufzublähen, wenn auch Klüfte und Abgründe sich unserem weitem Vordringen entgegenstellen, wir haben einige Zielpunkte, einige Aussichtspunkte im Auge, deren Bezwungung uns zweifellos ist. Einstweilen scheinen sie uns die höchsten und aussichts- und genussreichsten zu sein; es ist aber möglich, dass hinter ihnen andere aufsteigen, die noch höher sind, deren Besteigung noch schwieriger ist. Und desto besser, wenn es so ist. Hat ja doch das Leben nur so lange einen Reiz, als noch etwas zu gewinnen, als noch eine Schwierigkeit zu überwinden, als noch eine Annäherung an die volle Wahrheit zu hoffen ist.

Damit erkläre ich die 44. ordentliche Schulsynode für eröffnet.

Die zürcherische Schulsynode

tagte Montag, den 17. September, im Stadthausaale von Winterthur. Da die Verhandlungen erst um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr begannen, konnten die Morgenstunden zum Besuch einiger Anstalten Winterthurs benutzt werden. Das Gewerbemuseum und der vorzüglich eingerichtete Kindergarten haben insbesondere eine grössere Zahl von Synodalen lebhaft interessirt. Im Gasthof zur Sonne wurde dem «Pädagogischen Beobachter» nicht etwa, wie die Herren Frei und Altorfer prophezeiten, das Fortleben abgesprochen, sondern neuerdings garantiert. Unsere Freunde sind dieselben geblieben und werden auch «in Sturm und Noth» zu einem ehrlich und konsequent redigirten Organ der zürcherischen (und zugleich schweizerischen) Volksschule stehen.

«Brüder, reicht die Hand zum Bunde!» — Mit diesem allezeit schönen Gesang, der uns aber in diesen etwas düster aussehenden Tagen als ganz besonders zeitgemässer Ruf in die Seele klang, eröffneten zirka 500 Lehrer die 44. ordentliche zürcherische Schulsynode.

Der Präsident, Herr Dr. Wettstein, hielt darauf eine Rede, die wir in extenso an anderer Stelle zum Abdruck bringen. Ein solches Meisterstück verdient wol eine weitere Verbreitung, und wir wünschen in der That, dass die sämmtlichen schulfreundlichen Blätter unseres Kantons dieses nach mehrfacher Richtung bedeutsame Wort eines anerkannten Schulmannes ihren Lesern zur Kenntniss bringen möchten. Es wäre dies nach unserer Ansicht die wirksamste Antwort auf die gedanken- und gewissenlosen Anklagen, die in neuester Zeit gegen unsere Schulen und das Seminar gerichtet worden sind.

Es folgte die Begrüssung einer stattlichen Zahl neuer Mitglieder der Synode (die Stellung der Lehrerinnen, deren etliche 20 sich betheiligten, ist leider noch nicht gesetzlich normirt). Der Präsident ermahnt sie, in erster Linie tüchtige Lehrer — und Freunde — der Kinder, sodann aber auch wackere Lehrer des Volkes zu sein.

Der Tod hat im vergangenen Jahr wieder einmal reiche Ernte unter den Männern der Schule gehalten, was die nicht endenwollende Todtenliste bewies. Dieses ernste Memento mori, das alljährlich der Lehrerschaft vorgeführt wird und welches bezeugt, dass die Schularbeit ausserordentlich rasch die Lebenskraft ihrer Diener aufzehrt, dürfte wol manchen Feind und Neider etwas milder gegen den Lehrerberuf stimmen.

Das Haupttraktandum: Proposition und Reflexion über das Thema: «Volksschule und Sittlichkeit» füllte über zwei Stunden aus. Die beiden Referenten, Herren Sekundarlehrer Stüssi in Uster und Utzinger in Neumünster, lösten ihre Aufgabe meisterhaft. Da wir beabsichtigen, einige Partien aus den beiden Arbeiten nächstens in diesem Blatte zu bringen, beschränken wir uns heute auf die Mittheilung der wichtigsten Resolutionen, die sich aus ihren Ausführungen ergaben.

Herr Stüssi motivirte folgende Thesen:

1. Die Vorbedingungen eines selbständigen, sittlich guten Verhaltens ist eine tüchtige Verstandesbildung. Hauptaufgabe der Volksschule, welche bei der Erziehung sittlich guter Menschen mitwirken will, ist Entwicklung und Uebung der Denkkräfte.
2. Die Volksschule kann keinen vorwiegenden Einfluss auf Charakterbildung ausüben, weil die wirksamsten Faktoren im Kreise der Familie liegen und weil die Charakterbildung erst am Ende der Schulzeit beginnt.
3. Die in den 30er Jahren geschaffene Volksschule hat mit ihrer Tendenz, den Verstand anzuregen, die Denkkraft zu üben, die Schüler an das Beobachten zu gewöhnen, mächtig zur Aufklärung der Volksmassen beigetragen. Diese Aufklärung hat direkt und indirekt das sittliche Bewusstsein des Volkes gehoben und dies zeigt sich vornehmlich in den Aeusserungen des Volkswillens, der sich durch grössern Gemeinsinn, gesteigerten Patriotismus und klares Verständniss der Aufgaben der fortschreitenden Civilisation verräth.

Herr Utzinger führte in kurzen Zügen die Entstehung der moralischen Gefühle, Vorstellungen und Begriffe vor — ohne Rücksicht weder auf die Lehren der Religionen, noch auf die Erklärungsversuche der psychologischen Systeme, — lediglich gestützt auf das Wesen der menschlichen Natur, unter Zugrundelegung der Darwinischen Lehre. Er gelangt dabei zu folgenden Sätzen:

1. Der ursprünglichste und mächtigste Trieb von Mensch und Thier ist der Selbsterhaltungstrieb oder Egoismus. Daraus

differenziert sich als selbstständiger Trieb der soziale Instinkt. Der Egoismus an sich ist weder lobens- noch tadelnswerth.

2. Das sittliche Verhalten ist eine praktische Forderung des Zusammenlebens der Menschen. Die Laster sind Ausartungen des Egoismus, die Tugenden sind Erzeugnisse des sozialen Instinktes.
3. Gewissen und Gerechtigkeitsgefühl sind dem Menschen nicht angeboren, sondern Produkte der Erziehung.
4. Die Willensfreiheit in ihrer gewöhnlichen Auffassung ist eine Täuschung, und zwar eine verhängnisvolle, denn
5. sie erblickt in der Strafe nur die Vergeltung und erniedrigt sie dadurch zur Rache, während die Strafe ihrer sittlichen Bedeutung gemäss bloss ein Mittel zur Besserung sein soll.

Indem sich Herr Utzinger mit den Postulaten des Proponenten im Allgemeinen einverstanden erklärt, will er freilich der Gemüthsbildung grössere Bedeutung beigemessen wissen, als durch die Proposition zugestanden worden. Zum Schlusse bringt er folgende praktische Vorschläge:

1. Der Staat unterstützt die Gründung Fröbel'scher Kindergärten und ermöglicht durch seine wohlwollende Fürsorge eine gesunde Entwicklung des Kindergartenwesens.

2. Er sorgt dafür, dass Kinder, die in ihren Familien körperlich und geistig vernachlässigt werden, den Eltern weggenommen und in andern normalen Familien oder besonders Erziehungsanstalten untergebracht werden können.

3. In Städten und industriellen Dorfgemeinden sollen Arbeitsschulen für Knaben errichtet werden, analog den schon bestehenden weiblichen Arbeitsschulen.

4. Parallel mit den projektirten Zivilschulen sind Fortbildungsschulen für das weibliche Geschlecht zu errichten mit dem speziellen Zweck der Heranbildung tüchtiger Mütter.

Herr Seminarlehrer Rothenbach bezeugte seine Zustimmung insbesondere zu den Ausführungen des Reflektenten und wies bei dieser Gelegenheit die plumpen Angriffe, die nach der letzten Jahresprüfung durch Herrn Z. gegen seinen Psychologieunterricht erhoben worden, energisch zurück.

Die Rede des Präsidenten und die beiden Vorträge werden dem offiziellen Bericht über die Synodalverhandlungen beigegeben; ebenso eine Reihe anderer amtlicher Berichte (Schulkapitel, Wittwen- und Waisenstiftung, Liederbuchkommission etc.)

Die diesjährige Preisaufgabe fand nur eine und zwar, nach dem Urtheil des Erziehungs Rathes, eine so mangelhafte Lösung, dass kein Preis ertheilt werden konnte. Das Präsidium bemerkt, es wäre wünschenswerth, dass eine etwas mildere Beurtheilung seitens der Oberbehörde diesen Arbeiten zu Theil würde, damit bei der Konkurrenz eine grössere Betheiligung sich zeigte. Die nächste ordentliche Synode findet in Bülach statt.

Mit den kräftigen Klängen des Vaterlandsliedes: «Wie könnt' ich dein vergessen» (von X. Yten) schlossen die Verhandlungen um 3 Uhr.

Am Mittagessen, das in den beiden grossen Sälen des Casino bereit gehalten war, betheiligten sich etwa 300 Synodalen. In höchst verdankenswerther Weise hatte der Stadtrath Winterthur eine hübsche Tafelmusik, die rühmlich bekannte Stadtmusik (unter Direktion des Herrn Rauchenecker) herbeordert, die ein Programm von 12 fein gewählten Stücken ausführte. Drei famose Toaste brachten vollends Leben und Begeisterung: Hr. Dr. Wettstein feierte die Jugendllichkeit im Lehrerstand; Hr. Erziehungsdirektor Dr. Stössel brachte sein Hoch dem gesunden Ausbau der Volksschule und Hr. Professor Salomon Vögelin liess die Sittlichkeit hoch leben, indem er, anschliessend an das Hauptthema der heutigen Verhandlungen, das Einstehen für das Fabrikgesetz als eine Pflicht der Lehrerschaft bezeichnete, die es aus Anschauung wisse, wie schädlich das Leben in den Fabriken auf die Sitten der sie besuchenden Kinder einwirke.

Ein Telegramm der in Sissach tagenden Lehrerschaft von Baselland wurde mit einem Hoch auf die «schweizerische Volksschule» erwidert.

Unter heitern und ernstern Gesängen bei traulich-kollegialischer Feststimmung kam uns die Abschiedsstunde nur allzufrüh. — Ein Gefühl aber nahmen wol Alle mit heim: dass diese Synode wieder eine «von den alten» gewesen und dass die zürcherische Lehrerschaft es wieder recht lebhaft zu fühlen scheint, wie sehr ein treues und festes Zusammenhalten gerade in diesen Zeiten — im Zeichen des Krebses — geboten ist. Möge dieser gute Geist uns fort und fort beseelen!

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungs Rathes.

(Seit 10. September.)

1. Eine Schulpflege wird wiederholt auf § 84 des neuen Gemeindegesetzes aufmerksam gemacht, wornach der Präsident einer Behörde nicht auch zugleich ihr Schreiber sein kann.

2. Eine Bezirksschulpflege wird darauf aufmerksam gemacht, dass in Fällen von Widerstand gegen den Impfwang das Vorgehen gegen die Eltern, nicht aber die Rückweisung des Kindes aus der Schule als gesetzlich zulässig erscheine.

3. Genehmigung der Creirung einer neuen (3.) Lehrstelle an der Primarschule Eglisau auf 1. Nov. 1877.

4. Notiznahme vom Rücktritt des Herrn Schleich, Lehrer für praktische Geometrie und verwandte Fächer am Technikum in Winterthur, und Ausschreibung der Stelle auf 1. Nov. 1. J.

5. Genehmigung der Wahl des Herrn Heinrich Hardmeier von Zumikon, Verweser in Dällikon, zum Lehrer daselbst.

6. Das Technikum in Winterthur betheiligt sich an der Zeichnungsausstellung, die während der Versammlung des schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins am 30. Sept. und 1. Oktober in Zürich stattfindet.

Schulnachrichten.

Baar. (Stosseufzer nach der guten alten Zeit.) Wir können nicht umhin, darauf hinzuweisen, dass hiesige Lehrer sich um die Aufsicht über die Schuljugend auf Steg und Weg wenig oder nichts mehr kümmern. Wenn die Eltern wollen, dass ihre Kinder die Kirche besuchen, man dann aber während der Messe ganze Schaaren auf den Plätzen und im Dorf herum rennen sieht, so darf man mit Grund fragen: Wäre es nicht am Platze, dass die Lehrer sich rechtzeitig aus den Federn machen, um wenigstens die Disziplin ausserhalb der Kirche aufrecht zu erhalten, nachdem sie es mit dem Niveau ihrer Bildung unvereinbar finden, innert derselben es zu thun?

(N. Zug. Ztg.)

Belgien. (Seitenstück zum Peterspfennig.) Unlängst feierte der belgische «Schulpfennig» die Verschmelzung sämtlicher Zweigvereine in eine Föderation durch ein Monstrebankett, dem über 3000 Personen beiwohnten. Der Zweck des Schulpfennigvereins besteht darin, Geld für arme Schulen zu sammeln und zwar für «liberale», denen die Jesuiten und klerikalen Behörden, besonders in den kleinen Städten, einen Kampf auf Leben und Tod entgegenzusetzen. Erst vor 5 Jahren gegründet, hat der «Schulpfennig» sich rasch verbreitet, und überall im Lande fungiren Zweigvereine. Wie mächtig diese aus privater Initiative hervorgerufene Vereinigung werden kann, beweist die seit 1872 ausgegebene Summe von Fr. 570,000. Die Thätigkeit des Schulpfennigs erstreckt sich auf alle Zweige des Schul- und Unterrichtswesens, wie Gründung von Schulen, von Bibliotheken, Leselokalen in den Dörfern etc.

(Prager Bl. f. Erz. u. Unt.)

Redaktionsmappe. Infolge der Doppelfüllung unsers Blattes durch die Synodalverhandlungen muss Art. III «Zu den Rekrutenprüfungen» zurückgelegt werden.

25. Jahresversammlung des schweiz. Turnlehrervereins in Basel, 29./30. Sept. 1877.

Vorbemerkung: Dem Turnlehrerverein Basel wäre es sehr erwünscht, wenn sich die anderorts wohnenden Mitglieder des schweiz. Vereins der Mühe unterziehen wollten, dem Basler Vorstand mitzutheilen, ob sie sich an dem Feste betheiligen können und wann sie einzutreffen gedenken.

(Züge aus der Ostschweiz: Zürich-Brugg-Basel 9,50 bis 1 Uhr.

Zürich-Waldshut-Basel 9,50 bis 1,20.

Winterthur-Waldshut-Basel 8,30 bis 12,05.)

Programm:

Samstag, 29. Sept. 12—3 Uhr: Empfang der Theilnehmer im Café Jundt beim Zentralbahnhof und im Warteck beim Badischen Bahnhof. (Erkennungszeichen: weissrothe Rosette im Knopfloch.)